

# Illegalen Deponie im Goslarer Quartier Fliegerhorst liegt im Zeitplan – schon 8.000 Tonnen abfahren

Teilrückbau der illegalen Deponie im Goslarer Quartier Fliegerhorst läuft endlich – schon 8.000 Tonnen abfahren



Seit 2018 wurden auf dem alten Deponiekörper der „Mergelgrube“ Fliegerhorst ca. 40.000 Tonnen belasteter Bodenaushub, der im rechtlichen Sinne Abfall ist, illegal und ohne jedwede Genehmigung abgelagert – darüber wurde in den Medien oft berichtet.

Grundsätzlich ist eine zeitweilige Lagerung nach Bundesimmissionsschutzgesetz für ein Jahr erlaubt, soweit dieses beantragt und genehmigt wurde. Eine Genehmigung dieser Art wurde aber nie beantragt. Die Goslarer Umweltverbände BUND und NABU brachten den Fall zu Anzeige und der Goslarer Bauunternehmer Bruns hatte in der Goslarer Lokalpresse öffentlich eingeräumt, hier einen Fehler gemacht zu haben.

Im März 2021 hatte das Gewerbeaufsichtsamt Braunschweig daraufhin in einem Anhörungsverfahren angeordnet, dass die dort gelagerten Abfälle vollständig zu entfernen und zu entsorgen sind und bis zum 2.7.2021 ein Entsorgungskonzept vorzulegen ist. Nach jahrelanger Hinhaltetaktik und vorgelegtem Stückwerk entsprach das Entsorgungskonzept erst 2025 den Ansprüchen der zuständigen Behörden, in diesem Fall des federführenden Gewerbeaufsichtsamts Braunschweig und auch der untere Bodenschutz-

und Abfallbehörde des Landkreises Goslar. Der hier illegal gelagerte Bodenaushub war auch eine latente Gefahr für das örtliche Grundwasser.

Anfang 2026 begannen die Arbeiten des Teilerückbaus und aktuell sind nach Auskunft der Landkreise Goslar und der Stadt Goslar bereits 8.000 Tonnen Material zurückgebaut und abgefahren worden, 2.000 - 3.000 Tonnen sollen noch folgen, so die Auskunft der Stadt Goslar in der jüngsten Bau- und Umweltausschusssitzung. „Wir danken dem zuständigen Gewerbeaufsichtsamt Braunschweig dafür, dass es nach unserer gemeinsamen Anzeige diesem Fall konsequent verfolgt hat und die Deponie nun endlich in einen legalen Zustand überführt und ordentlich gesichert werden kann“, so Annett Jerke vom NABU Goslar und Dr. Friedhart Knolle vom BUND Westharz.